

Zweifacher Blick zurück

Erinnerungen an einen Schulweg

VON OLGA PIAZZA, VORSTANDSMITGLIED QUARTIER-
VEREIN WÄCHTER AM GÜTSCH

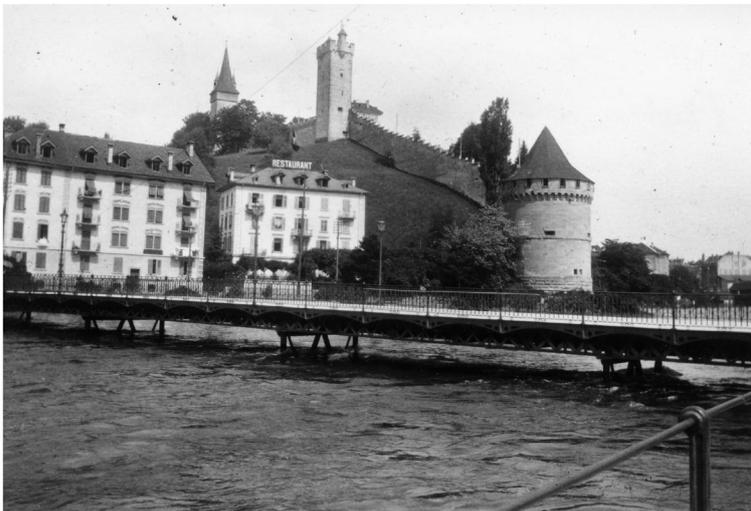
Als wir noch in der «Reussfähre», in unserem Elternhaus an der Meyerstrasse in Luzern wohnten, führte mich mein Schulweg jeweils über die Sentimattstrasse, dann über die Geissmattbrücke, vorbei am Nölliturm und der alten Badeanstalt in der Reuss, über den Löwengraben und die Mariahilfsgasse ins Museggschulhaus. Dort besuchte ich Ende der 1950er Jahre die Sekundarschule.

Beim Nölliturm wartete ich jeweils auf meine Freundinnen. Die Strassen gehörten uns, es war unsere Stadt und wer weiss, später einmal liessen sich vielleicht auch andere Teile der Welt dazu erobern.

Nur bei einem Gebäude war uns nicht sonderlich wohl, wenn wir daran vorbeigingen. Es war das alte Gefängnis am Löwengraben. Wir konnten uns nicht vorstellen, wie es da drinnen zu und her ging, und unsere Fantasien spielten verrückt.

* * *

Im Dezember 1989 fragte mich dann die Zeitung «Luzerner Neuste Nachrichten» an, ob ich einen Artikel im Rahmen eines nostalgischen Stadtbummels schreiben könnte. Und da waren sie wieder, meine Schulwegerinnerungen, und ich sah die Gelegenheit gekommen, dieses alte Gefängnis einmal von innen zu besichtigen.



Olga Piazzas Schulweg führte noch über die Alte Geissmattbrücke (erstellt 1891, abgerissen 1974), letzte Spuren sind an der rechtsufrigen Reuss-Mauer bis heute zu sehen.

Foto: ZHB Luzern Sondersammlung; Foto rechts: Guillotine, Historisches Museum Luzern.

Ich bekam einen Termin und als ich die Klingel drückte, übertönte mein Herz bei weitem dieses laute Klingelgeräusch.

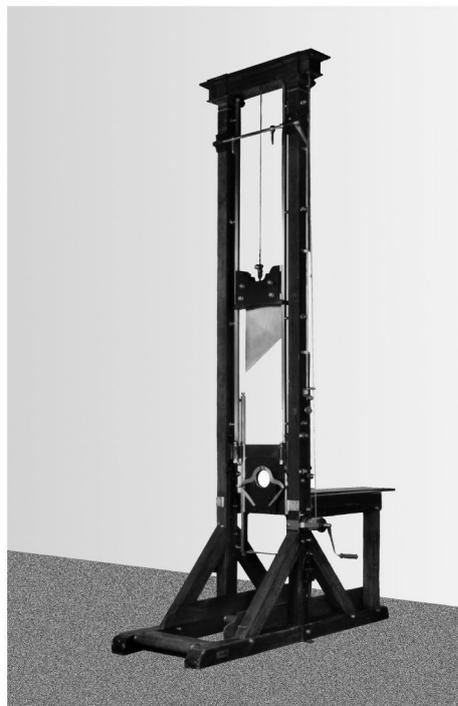
Damals notierte ich: Die Türe öffnet sich, ich werde angemeldet, empfangen, stelle Fragen und werde herumgeführt. Wir schreiten durch Gänge, steigen Treppen hoch, es wird aufgeschlossen und zugesperrt, und mit diesem halligen Schlüsselgeräusch verbinde ich heute noch jedes Schlüsselgeräusch, sei es bei mir zu Hause oder in Kinofilmen.

Das Nachtessen wird serviert. 56 Plätze für Männer und Frauen stehen hier zur Verfügung. «Nach Möglichkeit nehmen wir Rücksicht auf die Essgewohnheiten», sagt Herr Richli, der Verwalter des Gefängnisses. «Zum Beispiel, wenn jemand aus religiösen Gründen kein Fleisch essen darf.» Dann zeigt er mir den Aufenthaltsraum, der von 17.40 bis 22.30 Uhr den Inhaftierten zur Verfügung steht. Ganze vier Zellen hat man hierfür freigemacht. Hier treffen sich ausschliesslich Männer. Die Frauen haben in dieser Zeit nur die Möglichkeit von gegenseitigen Zellenbesuchen. Ideal sei das nicht. Ja, sie seien benachteiligt, gibt Herr Richli offen zu, aber es gehe halt zurzeit nicht anders.

In diesem Aufenthaltsraum für Männer stehen Tische und Stühle, ein Fernsehapparat und ein «Töggelikasten».

Das Wandgemälde eines Ehemaligen dominiert den Raum. Eine Scheinwelt, gemixt aus Wunschvorstellungen und Sehnsüchten, hin gepinselt während einer «Seelenreise». Daraus entstand eine perfekt naturalistisch gemalte, kitschige Fiktion mit halbbeleideten Frauen, dem Cockpit eines Flugzeuges, Musikinstrumenten und wilden Tieren. Ein Traum von der grossen Freiheit, von Luxus und Geld. Und oben rechts, eher klein, einige Orgelpfeifen. Ein Rest von Glauben an das Beständige?

Und dann öffnet sich eine Einzelzelle. Niemand ist da. Nur ich allein mit meiner Angst, eingeschlossen zu sein und mich nicht befreien und fliehen zu können. Meiner Klaustrophobie halt.



Dann steigen wir in den Estrich hoch. Hier steht die «Guillotine» (sie befindet sich heute im Historischen Museum), mit der am 18. Oktober 1940, in Sarnen, das letzte Todesurteil in der Schweiz vollstreckt wurde. Der Hingerichtete war Hans Vollenweider, der unter anderen auch einen Polizisten tötete.

Meine Hand legt sich auf das kalte Fallbeil und meine Blicke heften sich auf die aufgehängten Zwangsjacken, auf diese stummen Zeugen der Verzweiflung und Angst von Menschen, deren Leben nicht gelungen ist.

Man begleitet mich zum Ausgang, ich werde «entlassen». Draussen ist es dunkel geworden. Eine Stunde Gefängnis hat mich mit vielem wieder versöhnt.